

# 1. Die Frage der Technologie

---

Die Philosophie beschäftigt sich mit der Welt.<sup>1</sup> Es ist daher eine legitime philosophische Frage, zu fragen, woher die Welt kommt. Dies ist keine kosmologische Frage oder eine Frage, die im Bereich der physikalischen oder astronomischen Wissenschaften beantwortet werden kann. Für eine philosophische Untersuchung reicht der Verweis auf den Urknall nicht aus. Der Urknall ist eine wissenschaftliche Hypothese, die im Prinzip empirisch überprüft werden könnte. Aus diesem Grund handelt es sich nicht um eine philosophische Theorie. Es gibt keine Metaphysik oder Ontologie des Urknalls. Neben dieser wissenschaftlichen Theorie über den Ursprung der Welt gibt es verschiedene sogenannte «Theorien von allem», die von theoretischen Physikern vorgeschlagen wurden und nicht empirisch überprüft werden können, wie die Stringtheorie, die Multiverstheorie oder die Quantengravitation. Wenn Wissenschaftler von dem abweichen, was experimentell getestet werden kann, und universelle Theorien vorschlagen, wagen sie sich an die Philosophie.<sup>2</sup> Als philosophische Frage ist die Frage nach der Welt die Frage nach dem Sein und dem Sinn. Die Anfänge der Welt, die die Philosophie betreffen, sind nicht die gleichen wie die Anfänge des bekannten Universums, unseres Sonnensystems oder sogar des Planeten Erde. Was auch immer die heutige oder künftige Wissenschaft über das Universum, das Sonnensystem und die Erde herausfinden wird: Es handelt sich um Dinge, die innerhalb einer bestimmten historischen Situation des Wissens und der wissenschaftlichen Praxis eine Bedeutung haben. Sie «existieren» innerhalb der Geschichte des Seins und des Sinns. Die Bedeutung, die sie innerhalb der Geschichte haben, ist nicht die Bedeutung der Geschichte

- 
- 1 Die Lesenden werden daran erinnert, dass sich Welt auf alle Wesen und ihre Einheit in Sein und Sinn bezieht.
  - 2 Für eine Kritik der theoretischen Physik in diesem Sinne siehe Hossenfelder (2018).

selbst. Wie kann sich eine Wissenschaft selbst erklären? Obwohl die Quantenphysik die Abhängigkeit vom Beobachter anerkennt, kann sie den Beobachter nicht erklären.<sup>3</sup> Obwohl die Biologie Kognition zulässt, kann sie den Sinn nicht erklären. Wenn die Wissenschaft in der Lage wäre, sich selbst zu erklären, wäre sie das, was man eine «universelle Theorie» nennen könnte. Eine universelle Theorie muss nicht nur alles in der Welt erklären können, sondern auch sich selbst, wenn sie ihren Anspruch auf Universalität aufrechterhalten will. Das ist bisher noch keiner Wissenschaft gelungen. Der Beobachter ist bekanntlich nicht das, was von der Physik oder gar der Biologie beobachtet oder erklärt wird. Welches der fundamentalen Teilchen oder Felder des Standardmodells ist der Beobachter? Welche Hirnaktivität oder welche Neuronen bilden den Beobachter? Die Schlussfolgerung, die wir aus diesen Ausführungen ziehen wollen, ist, dass die Frage nach der Welt eine philosophische Frage ist. Was kann uns die Philosophie darüber sagen, woher die Welt kommt?

Um die philosophische Frage nach der Welt zu beantworten, müssen wir zum Anfang der Welt zurückgehen. Da die Welt dasselbe ist wie das Sein und der Sinn, bedeutet dies, dass wir zu den Ursprüngen des Seins und des Sinns zurückgehen müssen. Wir müssen also versuchen, die Ereignisse, die Akteure, die Kräfte und die Prozesse zu verstehen, die zur Entstehung des Sinns geführt haben. Natürlich sind Zeitreisen noch nicht möglich, also müssen wir uns auf unsere Vorstellungskraft verlassen und versuchen, eine plausible Geschichte zu erzählen, die die Anfänge der Welt und den Ursprung des Sinns beschreibt. Wir wissen, dass die Philosophie keine Mythologie ist. Entgegen der Polemik der antiken griechischen Philosophen gegen die Dichter ist der Philosophie das Geschichtenerzählen nicht fremd. Trotz seiner Verachtung für die Dichter und ihre Geschichten über die Götter verwendete Platon seine eigenen Mythen und erzählte seine eigenen Geschichten, um philosophische Wahrheiten zu illustrieren. Er bezeichnete diese als «edle Lügen». Dem Beispiel Platons folgend werden wir versuchen, die Entstehung der Welt, d.h. des Seins und des Sinns, zu beschreiben, indem wir eine fiktive Zeitmaschine benutzen, um zu dem Moment in der Geschichte zurückzukehren, von dem man sagen könnte, dass Welt, Sinn und Sein zum ersten Mal erschienen sind.

---

3 Für eine zeitgenössische Diskussion der Beobachterabhängigkeit in der Quantenphysik siehe d'Espagnat (2006).

## 1.1 Der Unterschied, den ein Stein macht

Nehmen wir an, es gab einen Zeitpunkt, an dem ein bestimmter Vorfahre des Homo sapiens an einem bedeutenden Ereignis teilnahm, einem Ereignis, das so bedeutsam und beispiellos war, dass es nicht nur die Welt veränderte, sondern die Welt entstehen ließ. Gehen wir weit zurück in der Geschichte, in die Zeit vor dem Erscheinen des Menschen.<sup>4</sup> Nach dem derzeitigen Stand der archäologischen Forschung erschien der Homo sapiens vor etwa 300.000 Jahren.<sup>5</sup> Der erste Gebrauch von Werkzeugen, das Auftauchen von Technologie und alles, was damit zusammenhängt, liegt viel weiter zurück, nämlich etwa 3,3 Millionen Jahre. In dieser Periode, die als Altsteinzeit bekannt ist, benutzten die Hominiden, unsere frühesten Vorfahren, Werkzeuge aus Stein, Holz und Knochen für die Jagd, zum Kämpfen und für andere Zwecke. Steinwerkzeuge können auf ca. 3 Millionen Jahre vor dem Auftreten des Homo sapiens datiert werden. Es handelt sich dabei um die sogenannten «Mode 1»-Werkzeuge aus der «Oldowan-Industrie», d.h. den Fundorten in der Olduvai-Schlucht in Tansania. Diese Werkzeuge stammen aus der Zeit vor 2,6 Millionen Jahren. Sie wurden hergestellt, indem ovale Steine, die in Flussbetten gefunden wurden, durch Abbrechen von Flocken in Formen mit scharfen Kanten an einem Ende gehämmert wurden. Ein Ende war geschärft, das andere rund, sodass es leicht in der Hand gehalten werden konnte. Diese primitive Steinaxt, auch «Hand-Axt» genannt, ist aber nicht das älteste Beispiel für Steinwerkzeuge. In Lomekwi 3 in West Turkana, Kenia, wurden Steinwerkzeuge entdeckt, die vor 3,3 Millionen Jahren angefertigt worden waren.<sup>6</sup> Die-

---

4 Dies erlaubt uns, auf die Herausforderung von Meillassoux (2008) zu antworten, der vom «Ahnen» spricht, um einen Bereich jenseits der «korrelationistischen» Voraussetzung des modernen westlichen Subjektivismus zu bezeichnen, insbesondere seit Kant und in der Ausprägung von Husserl. Die Idee des Ahnen stellt die Annahme infrage, dass das Sein – und damit die Bedeutung – notwendigerweise mit dem menschlichen Bewusstsein, mit der Intentionalität verbunden ist. Meillassoux fragt, wie das Sein mit dem menschlichen Bewusstsein in Verbindung gebracht werden kann, wenn es offensichtlich eine «urale» Welt gab, lange bevor der Mensch entstand. Der Korrelationalismus ist eine moderne Idee, die sich aus der strikten Unterscheidung zwischen Subjekt und Objekt und der Notwendigkeit ergibt, sie irgendwie wieder zusammenzufügen, da das eine nicht ohne das andere existieren kann.

5 Für einen Überblick siehe Wikipedia, [https://en.wikipedia.org/wiki/Early\\_modern\\_human](https://en.wikipedia.org/wiki/Early_modern_human)

6 Siehe Wikipedia, [https://en.wikipedia.org/wiki/Stone\\_tool](https://en.wikipedia.org/wiki/Stone_tool).

se Entdeckung zeigt, dass die Steinaxt zweifellos eines der ersten und sogar das am längsten genutzte Werkzeug in der Geschichte des Urmenschen und der Menschheit ist. In vielerlei Hinsicht war sie ein Vorläufer späterer Technologien und kann als ein einfaches Modell dafür angesehen werden, was es bedeutet, Werkzeuge zu benutzen und was Technologie ist. Wenn wir bedenken, dass der Gebrauch von Werkzeugen oft als das angesehen wird, was den Menschen von anderen Tieren unterscheidet, und damit als ein wesentlicher Aspekt der Kultur, könnte die Frage nach dieser Technologie zu einem tieferen Verständnis der menschlichen Existenz führen, als wenn man mit dem Homo sapiens und voll entwickelter sprachlich vermittelter Erfahrung beginnt, wie es die Philosophie tut.<sup>7</sup>

Da die Fähigkeit, Werkzeuge herzustellen und zu benutzen und diese Fertigkeiten über viele Generationen hinweg an andere weiterzugeben, als Kennzeichen von Kultur und Zivilisation gilt, welche Schlussfolgerungen lassen sich aus der Tatsache ziehen, dass Hominiden mehrere Millionen Jahre vor dem Auftreten des Homo sapiens Werkzeuge herstellten und benutzten? Sie deutet darauf hin, dass der Mensch mit seinem großen Gehirn und seinen sprachlichen Fähigkeiten keine notwendige Voraussetzung für die Entstehung von Sinn war, oder zumindest, dass Sinn lange vor dem Auftreten spezifisch menschlicher Intelligenz entstanden ist. Schließlich wäre es absurd anzunehmen, dass unsere hominiden Vorfahren nicht irgendwie «wussten», was sie taten, als sie drei Millionen Jahre vor dem Auftreten des Homo sapiens Werkzeuge herstellten und benutzten. Darüber hinaus impliziert die Entstehung von Sinn lange vor dem Menschen, dass Sinn eng mit der materiellen Realität, den Dingen und den praktischen Lebensformen verbunden ist und nicht mit einem rein theoretischen Wissen. Was auch immer die Hominiden drei Millionen Jahre vor dem Auftauchen des Homo sapiens gemacht haben, man kann davon ausgehen, dass sie sich nicht der Kontemplation reiner Ideen gewidmet haben, obwohl einige dies natürlich auch getan haben mögen. Fragen wir uns also: Was bedeutet es, eine Steinaxt zu benutzen? Wie hat sich diese Technik herausgebildet? Worin besteht der Unterschied zwischen der Art und Weise, wie Hominiden Werkzeuge herstellten und benutzten, und der Art und Weise, wie sich ein Verhalten, das bei Affen und anderen Spezies ähnlich erscheinen mag, nie zu einer Kultur entwickelt hat? Trotz der unbestreitbaren Beweise für die Verwendung von Werkzeugen bei Affen und anderen Tieren

---

7 Siehe z.B. die *Material Engagement Theory* von Malafouris (2013), die *Mirror System Hypothesis* von Arbib (2012) sowie Corballis (2003; 2017) zu den Ursprüngen der Sprache.

scheint es einen grundlegenden Unterschied zwischen dem, was Tiere tun, und dem, was man auf der Ebene von Sinn als nichtepisodische Verwendung von Werkzeugen bezeichnen könnte, zu geben.<sup>8</sup>

Nehmen wir an, wir sind in der Zeit zurückgereist und werden durch einen glücklichen Zufall Zeuge der ersten Herstellung einer Steinaxt.<sup>9</sup> Wir werden eine Phänomenologie der Herstellung einer Steinaxt versuchen und darüber hinaus versuchen, ein Verständnis für die Entstehung von Sinn und, mit dem Sinn, auch von Sein und Welt zu gewinnen. Was meinen wir mit Phänomenologie? Die Phänomenologie ist eine philosophische Methode, die versucht, Erfahrungen mit so wenig Voraussetzungen wie möglich zu beschreiben. Diese Methode unterscheidet sich nicht sehr von dem, was Ethnologen tun, wenn sie die Praktiken einer traditionellen Gesellschaft von Jägern und Sammlern beobachten und beschreiben. Natürlich ist es unmöglich, keine Vorannahmen zu haben. Wir können nicht aus unserer eigenen Welt heraustreten und so tun, als wären wir nicht in eine Sprache und Kultur mit ihrer eigenen, sehr langen und komplexen Geschichte eingebettet. Dennoch können wir plausibel annehmen, dass es nur eine Welt gibt und dass die Welt, in der wir uns heute befinden, ihren Ursprung in der Vergangenheit hat und dass das, was wir heute erleben und verstehen können, eine gewisse Kontinuität mit dem hat, was in der Vergangenheit geschehen ist. Wie bereits erwähnt, sind die Ursprünge nicht etwas, das in der Vergangenheit verloren gegangen ist, sondern sie sind immer bei uns, leiten uns und bestimmen, was wir sind. Die Rückkehr zu den Ursprüngen ist möglich, indem wir versuchen, so weit wie möglich Annahmen über das, was wir sehen, zu vermeiden, und das, was geschieht, ohne Rückgriff auf heutige Theorien oder Vorurteile zu beschreiben. Stellen wir uns also die Frage: Was geschah, als das erste Werkzeug hergestellt wurde, als die Technik entstand und als Sinn vor mehr als drei Millionen Jahren in Afrika aufkam?

---

8 Der Werkzeuggebrauch der Affen ist durch seinen «episodischen» Charakter gekennzeichnet. Siehe Donald (1991:149), der die «Kultur» der Affen als «episodisch» beschreibt: «Das Wort, das die kognitive Kultur der Affen am besten zu beschreiben scheint [...], ist der Begriff «episodisch». Ihr Leben findet vollständig in der Gegenwart statt, als eine Reihe konkreter Episoden, und das höchste Element in ihrem System der Gedächtnisrepräsentation scheint auf der Ebene der Ereignisrepräsentation zu liegen.» Notiz: Alle Übersetzungen von den in Englisch zitierten Quellen stammen vom Autor.

9 Für eine Diskussion über die Analyse von Steinen und die von Archäologen verwendeten Theorien und Methoden siehe Soressi/Geneste (2011).

Was wir sehen, ist zunächst nur ein Tier, ein Hominid, das etwas mit Steinen macht, die auf dem Boden, sagen wir einem Flussbett, herumliegen. Da wir nur zu beschreiben versuchen, was wir sehen, und keine Vorannahmen über das Geschehen treffen wollen, werden wir nicht davon ausgehen, dass wir beobachten, wie ein Organismus versucht, sich an seine Umwelt anzupassen. Wir werden auch nicht davon ausgehen, dass wir Zeugen bewusster, absichtlicher Erfahrungen sind, wie wir sie machen, wenn wir heute etwas tun. Schließlich befinden wir uns in einem Zeitpunkt, der drei Millionen Jahre vor dem Entstehen des Homo sapiens liegt. Auf der grundlegendsten Ebene ist das, was wir sehen, ein Prozess, durch den Relationen oder «Assoziationen» zwischen Steinen und Tieren oder Feinden usw. hergestellt werden, sodass ein einzigartiges Verhalten auftritt, das allen an diesen Assoziationen Beteiligten zugeschrieben werden muss. Nennen wir diese Teilnehmenden Akteure und stellen wir fest, dass das Verhalten, das sich aus ihrer Verbindung ergibt, nicht auf einen der Akteure allein zurückgeführt werden kann. Wir können also nicht davon ausgehen, dass der Hominid aktiv ist und der Stein ein passives Ding. Die Vorstellung, dass Dinge lediglich passives Rohmaterial für die gestalterischen Aktivitäten menschlicher Akteure sind, ist sehr jungen Ursprungs. Die Begriffe Anpassung an die Umwelt, aktiv oder passiv, Materie oder Form, Potenzialität oder Aktualität usw. sind Ideen, die erst viel später in der Menschheitsgeschichte entstanden sind und in der Szene, die wir hier beobachten, keinen Platz haben. Wenn wir versuchen, alle unsere üblichen Annahmen beiseitezulassen, sehen wir die Entstehung einer einzigartigen und beispiellosen Art der *Zusammenarbeit zwischen Hominid und Stein*, bei der die Handlungsfähigkeit und das, was man als «kognitive Funktion» bezeichnen könnte, auf alle Akteure verteilt ist.

Wir können die Natur der «kognitiven Funktion», die für die Herstellung und den Gebrauch eines Werkzeugs verantwortlich ist, niemals verstehen und ableiten, ohne zuerst anzuerkennen, dass die verschiedenen Prozesse, die für die Umwandlung von Rohmaterial in ein Werkzeug verantwortlich sind, sowie das Werkzeug selbst aktiv und wechselseitig an der Ko-Konstruktion dessen, was als «kognitive Funktion» gilt, teilnehmen. (Malafouris 2013:163)

Die Steinaxt entsteht als einzigartige «Kooperation» zwischen einem Hominiden und einer bestimmten Art von Stein. Was der Hominid tut, kann weder als bewusste Herstellung eines Artefakts noch als adaptive Reaktion auf Störungen aus der Umwelt beschrieben werden. Die Vorstellung eines primiti-

ven Handwerkers oder das biologische Modell eines Organismus als autopoietisches, operativ und informationell geschlossenes System, das sich an eine Umwelt anpasst, ist hier fehl am Platz. Woher kommen die angeblichen Störungen aus der Umwelt? Welche Informationen werden rein intern konstruiert? Woran passt sich der Hominid an? Was zählt überhaupt als Umwelt? Welche Homöostase wird durch die Handlungen des Hominiden aufrechterhalten? Was wir hier beobachten, ist nicht die Interaktion eines Organismus mit seiner Umwelt. Dieses biologische Modell ist mit Vorannahmen und Ideen beladen, die erst viel später in der Geschichte und der Entwicklung von Kultur und Wissenschaft entstanden sind. Das Gleiche gilt für die Vorstellung von einem primitiven Handwerker. Wo ist das Rohmaterial? Es mag Steine geben, aber es ist kein Material und gar kein Rohmaterial zu sehen. Wo ist die Form, die das Material zu einer Axt formt? Hat der Hominid einen Bauplan in der Hand oder eine platonische Form im Kopf? Warum behandelt er den Stein so, wie er es tut? Hat er einen bestimmten Zweck, ein Ziel? Weiß er bereits, wozu die Axt verwendet werden kann, bevor sie überhaupt erscheint? Und wer ist die effiziente Ursache? Wer führt die Handlung aus? Ist es der Hominid oder der Stein? Hat der Stein dem Hominiden nicht irgendwie suggeriert, dass er auf eine bestimmte Art und Weise gehalten oder mit dem Arm auf eine bestimmte Art und Weise geschwungen werden sollte? War es der Hominid, der die Initiative ergriff, diesen speziellen Stein aufhob und ihn benutzte, um etwas zu schlagen? Was genau zählt in dieser ungewöhnlichen Situation als Handlung, als «etwas tun», wenn weder Hominid noch Stein eine Vorstellung davon hatten, was eine Axt ist, d.h. was getan werden soll? Wenn wir uns an die phänomenologische und rein deskriptive Methode halten und versuchen, Vorannahmen so weit wie möglich zu vermeiden, ist das, was geschieht, einfach eine einzigartige Kooperation zwischen Hominid und Stein. Begriffe aus unserem Alltagsverständnis, aus der modernen Wissenschaft oder aus der traditionellen Philosophie können nicht adäquat beschreiben, was geschah, als ein Hominid vor drei Millionen Jahren zum ersten Mal einen bestimmten Stein aus einem Flussbett aufhob, ihn auf eine bestimmte Weise in der Hand hielt, ihn mit dem Arm auf bestimmte Weise schwang, Dinge oder Feinde schlug und daraus zum ersten Mal eine Steinaxt entstand.

Schauen wir uns genauer an, was geschah, als die erste Steinaxt entstand. Wir sehen einen Hominiden, der einen bestimmten Stein in einem Flussbett aufhebt und ihn auf verschiedene Weise in der Hand hält. Der Stein hat eine bestimmte Form, ein bestimmtes Gewicht, eine bestimmte Größe und eine bestimmte Konsistenz. All diese Eigenschaften des Steins suggerieren, bieten

an, stoßen an, schlagen vor und beeinflussen den Hominiden, sodass er den Stein auf eine bestimmte Weise in der Hand hält und mit dem Arm auf eine bestimmte Art und Weise schwingt, sodass ein Tier getroffen und getötet oder ein Feind verscheucht oder ein Stück Holz gespalten und geformt werden kann usw. Es wäre nicht falsch zu sagen, dass der Stein der Hand und dem Arm «beibringt», wie er zu halten und zu schwingen ist.<sup>10</sup> Andere Arten von Steinen mit anderen Eigenschaften tun dies nicht. Andere Arten, den Stein in der Hand zu halten, den Arm zu schwingen und auf etwas zu schlagen, haben nicht die gleiche Wirkung wie dieser besondere Stein und diese besonderen Bewegungen in Bezug auf nur bestimmte Gegenstände. Man könnte sagen, dass dieser besondere Stein, aber nicht nur der Stein, sondern auch die besondere Anatomie der Hand und des Arms des Hominiden sowie die Eigenschaften der Tiere, der Feinde, des Holzes usw., die zu den Objekten des Hominiden wurden, der den Stein schwang, bestimmte «Affordanzen» hatten, die es diesen Akteuren ermöglichten, miteinander in Verbindung gebracht zu werden, sodass im Laufe von Tausenden von Jahren der Einwirkung aufeinander etwas entstand, das es vorher nicht gab, nämlich ein «Jäger» oder ein «Krieger», der eine steinerne «Axt» schwang. Der Begriff «Affordanz» ist hilfreich, wenn es darum geht, die Handlungsfähigkeit nichtmenschlicher Akteure zu beschreiben. Gibson (1979:129) schreibt:

Eine Affordanz ist weder eine objektive Eigenschaft noch eine subjektive Eigenschaft; oder sie ist beides, wenn man so will. Eine Affordanz durchbricht die Dichotomie von subjektiv und objektiv und hilft uns, ihre Unzulänglichkeit zu verstehen. Sie ist gleichermaßen eine Tatsache der Umwelt und eine Tatsache des Verhaltens. Sie ist sowohl physisch als auch psychisch und doch keines von beiden. Eine Affordanz verweist in beide Richtungen, auf die Umwelt und auf den Beobachter.

Diese einzigartige und außergewöhnliche Zusammenarbeit zwischen bestimmten Steinen, Hominiden und anderen Dingen wie Tieren, Feinden, Holz usw., die auf bestimmte Weise miteinander verbunden waren, veränderte nicht nur das Wesen, die Identität und das Verhalten der Hominiden,

---

10 Siehe Latours Studie über Pasteur (1988) für eine detaillierte Beschreibung, wie die Dinge unter den Bedingungen wissenschaftlicher Beobachtung und Experimente «für sich selbst sprechen». Dies ist auch die Antwort auf Rortys (1979) pragmatistische Kritik an der kantischen Gegebenheit von Repräsentationen, seien es nun Sinneseindrücke oder Ideen.

die zu «Jägern» oder «Kriegern» wurden, sondern auch das Verhalten und die Identität der Steine, die nun nicht mehr nur Steine waren, die auf dem Boden herumlagen, sondern «Äxte». Wie lässt sich das, was hier geschieht, am besten beschreiben? Latour (1995) schlägt vor, dass diese einzigartigen Assoziationen – oder besser sollten wir von Prozessen des Assoziierens sprechen – als «Akteur-Netzwerk» bezeichnet werden können. Es gibt nicht eine Axt, einen Jäger, ein Tier usw., die als unabhängige Dinge oder Substanzen ohne Relationen zueinander in der Welt herumliegen und darauf warten, dass sie irgendwie aufeinander bezogen werden, sondern die Entstehung von Netzwerken von Akteuren, die sich im Netzwerk gegenseitig beeinflussen und zu bestimmten Zwecken interagieren und erst dadurch zu dem werden, was sie sind.

Was geschieht, wenn ein Akteur-Netzwerk entsteht? Die Verwandlung eines Hominiden in einen «Jäger», eines Steins in eine «Axt» und bestimmte Tiere in «Beute» ist nichts anderes als das Entstehen von Sinn. Sinn entsteht also nicht als mentaler Zustand, als Idee im Kopf oder als sprachliches Zeichen, das etwas bezeichnet, sondern als ein reales Netzwerk von Akteuren, die in bestimmte Assoziationen oder Relationen zueinander treten und die durch diese Assoziationen und Relationen verändert werden. Es gibt nicht mehr Hominiden, Steine, Tiere, Holzstücke oder was auch immer; es gibt jetzt «Jäger», «Krieger», «Beute», «Feinde», «Rohmaterial» zum Bauen usw. Was entstanden ist, ist ein Akteur-Netzwerk, das nur aufgrund der Relationen und Assoziationen zwischen allen Akteuren, sowohl Hominiden als auch Dingen, die das Netzwerk bilden, existiert. Es ist dieses Netzwerk und nichts anderes, das der Träger des Sinns ist. Der Stein wird zu einer «Axt», einem Artefakt, und der Hominid wird zum «Jäger» oder «Krieger». Die Axt ist kein bloßer Stein, und ein Jäger, der eine Axt schwingt, ist kein bloßer Hominid. Keiner dieser Akteure war irgendwie der Erste, der die anderen ins Leben rief. Die Axt und der Jäger ermöglichen und bedingen sich gegenseitig. Es gäbe keinen Jäger ohne die Axt und keine Axt ohne den Jäger. Gemeinsam bilden sie, und natürlich die Tiere und Feinde, die erfahren haben, was die Axt mit ihnen macht, ein Netzwerk, in dem sie anschließend «als» das existieren, was sie sind. «Als» etwas zu existieren, sei es als «Axt», als «Jäger» oder als Tier, das zur «Beute» geworden ist, ist eine einzigartige Art des Seins. Eine Axt zum Beispiel ist gleichzeitig ein Ding und ein Sinn. Als solche ist sie ein Teil der Welt. Zusammen mit dem Akteur-Netzwerk entsteht eine Welt des Sinnes. Die Welt der Jäger, Krieger, Äxte, Beute, Rohstoffe und vieles mehr erscheint zum ersten Mal. Die Welt ist die Summe der Akteur-Netzwerke, die als Sinn entstehen, indem sie unterein-

ander Assoziationen konstruieren. Akteur-Netzwerke sind zugleich Sinn, Sein und Welt. Die Welt entsteht aus Akteur-Netzwerken. Die Welt ist die Summe der Akteur-Netzwerke. Aus dieser Perspektive betrachtet, war das, was wir bei der Konstruktion der ersten Steinaxt beobachten konnten, in der Tat ein wahrhaft bedeutsames Ereignis. Es hat alles verändert.

Akteur-Netzwerke entstanden, wie wir bereits festgestellt haben, mehr als drei Millionen Jahre bevor der Homo sapiens mit seinem großen Gehirn und sprachlichen Fähigkeiten auf den Plan trat. Das steht im Gegensatz zu dem, was die meisten Menschen für selbstverständlich halten. Sinn ist nicht etwas, das erst mit dem Menschen entstanden ist. Sinn ist auch nicht etwas, das von einer vollentwickelten Sprache in dem Sinne abhängt, in dem wir heute Sprache als Umschreibung des Bereichs der semantischen Bedeutung verstehen. Seit der «linguistischen Wende» in der Philosophie, deren Hauptvertreter Wittgenstein ist, ist die Sprache in der modernen Philosophie zum Maßstab für Sinn geworden. Wie Wittgenstein es ausdrückt: «Die Grenzen meiner Sprache sind die Grenzen meiner Welt.» Natürlich hat schon Aristoteles den Menschen als das Tier definiert, das Sprache «hat». Aber was ist Sprache? Das griechische Wort *logos* bedeutet, wie Heidegger hervorhebt, ursprünglich «Sammeln» oder, wie wir es angesichts unserer Beschreibung der Steinaxt bevorzugen, das Herstellen von Assoziationen und das Konstruieren eines Akteur-Netzwerks. Ganz abgesehen von dem, was der Hominid über die Steinaxt und seine Verwendung sagen konnte oder wollte, hatte die Axt einen Sinn, und sie bedeutete, dass der Hominid nun ein «Jäger» oder «Krieger» war. Mit dem Auftauchen der Axt entstand eine Welt von Sinn, und diese hält alle Akteure fest, bindet sie zusammen, auch wenn sie nicht jagen oder kämpfen und wenn sie ihre Steinäxte abgelegt haben und andere Dinge tun. Im Laufe der folgenden drei Millionen Jahre entstand allmählich und schrittweise das, was wir heute als Sprache kennen, zusammen mit den evolutionären Anpassungen der Hominiden, die wir heute als Homo sapiens kennen.

Es ist die Sprache, verstanden als *logos* in diesem ursprünglichen Sinne, die definiert, was Sinn bedeutet, und es ist die Entstehung von Sinn als Welt, in der Menschen und Nichtmenschen in Akteur-Netzwerken versammelt sind, die von nun an das Sein umschreibt. Der ursprüngliche griechische Satz von Aristoteles, *zoon logon echon* (das Tier, das Sprache hat), kann so verstanden werden, dass der Mensch ein bestimmter federloser Zweibeiner ist, der neben anderen Eigenschaften irgendwie die Fähigkeit zu sprechen besitzt. Vielmehr, wie Heidegger (*Grundbegriffe der aristotelischen Philosophie*, 2024) betont hat, kann der griechische Ausdruck auch bedeuten, dass die Sprache (*logos*) von

diesem besonderen Tier *Besitz ergriffen hat*. Zweifellos bilden große Gehirne und sprachliche Fähigkeiten ein biologisches Substrat, auf dem die Konstruktion von Assoziationen mit Zeichen unvergleichlich größer wird, als es vor der Evolution des Homo sapiens möglich war. Diese Fähigkeit wird später als Geist (*nous, logos*) bezeichnet und von den ersten Philosophen als die Quelle der Ordnung in der Welt erkannt. Die in der Sprache entstandenen Zeichennetzwerke und ihre Strukturen wurden sowohl zum Gegenstand als auch zum Mittel, mit dem sich die Philosophie dem Sinn, dem Sein und der Welt näherte. Auch heute noch konzentriert sich die Philosophie auf die spezifisch «logischen» Strukturen und Praktiken dieser Zeichennetzwerke in Bezug auf das, was als Rationalität, Argumentation und Denken bezeichnet wird. Wenn wir jedoch auf die ursprüngliche Bedeutung von *logos* als Sammeln und Zusammenhalten zurückgehen, dann können wir sagen, dass es die Sprache im erweiterten und ursprünglichen Verständnis als Sinn ist, um die sich die Philosophie kümmert, und dass es dieser ursprüngliche *logos* ist, der den Menschen besitzt, und nicht umgekehrt. Die Sprache nutzt den Menschen mit seinen großen Gehirnen, seinen Fähigkeiten, Dinge mit den Händen herzustellen und zu formen, und seinem Stimmapparat, der bei anderen Spezies seinesgleichen sucht, um bei der Konstruktion von Akteur-Netzwerken aller Art behilflich zu sein, einschließlich natürlich der Zeichennetzwerke, die wir heute als Sprache erleben.<sup>11</sup>

## 1.2 Die Bedeutung des Seins

Wenden wir uns nun dem Begriff des Seins zu. Ein Akteur-Netzwerk ist eine gegenseitige Konditionierung von Menschen und Nichtmenschen, die alle «Akteure» zu etwas macht, was sie vorher nicht waren. Bevor der Stein und der Hominid und die Hand und der Arm und die Tiere oder Feinde auf bestimmte Weise miteinander verbunden wurden, gab es keinen dieser Akteure. Sie werden erst durch die Assoziationen, die sie miteinander eingegangen

---

11 Beispiele für den Netzwerkcharakter von Sprache und Bedeutung sind Wissensgraphen und semantische Netzwerke, die Beziehungen der logischen Kompatibilität, Inferenz und Inkompatibilität zwischen Begriffen und Zeichen veranschaulichen. Für eine pragmatistische Philosophie, die für den normativen Charakter dieser Beziehungen und ihre Einbettung in soziale Praktiken sowie für den entsprechenden Begriff der Rationalität argumentiert, siehe die Arbeiten von Rorty (1979) und Brandom (1994; 2002).